Zwei Schweizer in der revolutionären bayrischen Räterepublik : Polittourismus vor 60 Jahren

Autor(en): **Kästli, Tobias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **59 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-347704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tobias Kästli

Zwei Schweizer in der revolutionären bayrischen Räterepublik

Polittourismus vor 60 Jahren

Im April 1919 reisten die zwei Berner Dr. Ernst Schneider und Fritz Schwarz nach München. Die Reise dauerte mehrere Tage und war nicht ungefährlich. In Bayern war Revolution! Die Revolutionäre hatten die Hauptstadt in ihrer Hand, die exilierte Regierung Hoffmann wartete darauf, mit Hilfe von Freikorps München erobern zu können. – Was wollten die beiden Schweizer dort? Welche geheime Mission zwang sie, ihr Leben zu riskieren?

Unsere zwei Berner mussten durch die feindlichen Linien hindurchgehen. Jawohl, zu Fuss, marschieren! Der Zug fuhr nicht weiter. Erst nach einer beschwerlichen Wanderung, als sie sich im Einflussgebiet der Revolutionäre befanden, konnten sie wieder den Zug besteigen, der sie nach München brachte.

Rendezvous mit dem Finanzminister

Dr. Ernst Schneider und Fritz Schwarz wollten den Finanzminister der ersten bayrischen Räterepublik treffen. Sie kannten ihn gut, denn er hatte während des Ersten Weltkrieges in der Schweiz gelebt: Silvio Gesell, der Theoretiker der «natürlichen Wirtschaftsordnung». Schneider und Schwarz eilten herbei, als sie hörten, dass ihr Freund und Idol Gelegenheit bekommen hatte, in Bayern seine Utopie einer freien und natürlichen Volkswirtschaft zu verwirklichen. Sie waren selbst Experten: Ex-Seminardirektor Schneider hatte im Jahr 1915 in Bern den «Freiland-Freigeld-Bund» gegründet, und Fritz Schwarz, Bauernsohn aus dem Emmental und ehemaliger Schüler Schneiders, war der erste Sekretär dieses Vereins. Zweck des «Freiland-Freigeld-Bundes» war die Propagierung der Freiwirtschaftslehre, wie sie Silvio Gesell formuliert hatte.

In München schlug für Schneider und Schwarz die grosse Stunde. Hier ging es nicht mehr bloss um die Propagierung der Freiwirtschaftslehre, hier ging es um die praktische Durchführung. Fritz Schwarz krempelte in Gedanken schon die Ärmel hoch, als er das Finanzamt in München betrat, und Ernst Schneider philosophierte über den unaufhaltsamen Fortschritt der Weltgeschichte. Als die beiden das Büro des Finanzministers betraten – war es leer. Silvio Gesell hatte seine Sachen zusammengepackt. Er war soeben von den Kommunisten abgesetzt worden.

Untergang der Räterepublik

Die Regierung der Räterepublik, der «Rat der Volksbeauftragten», war in aller Eile und ziemlich zufällig bestimmt worden. Für die Finanzen glaubte man einen Fachmann finden zu müssen. Gab es da nicht einen Gesell, der einiges über Finanz- und Währungsprobleme publiziert und

dabei verkündet hatte, kapitalistische Ausbeutung gelte es abzuschaffen? Niekisch und Gustav Landauer, beides führende Gestalten der bayrischen Revolution, hatten von ihm gehört. Ohne lange Diskussion wurde er im Abwesenheitsverfahren gewählt. Man konnte sich auch auf das Zeugnis des Schweizer Arztes Dr. Christen stützen, der im Münchner Institut für Strahlenforschung als anerkannter Wissenschafter tätig war. Christen war Mitbegründer des Berner «Freiland-Freigeld-Bundes»!

Gesell folgte dem Ruf nach München, installierte sich im Finanzamt, erliess Erlasse, die niemand las, und wurde nach knapp einer Woche eifrigster Tätigkeit von den republikanischen Schutztruppen in Schutzhaft genommen. Die Kommunisten hatten nämlich in der Zwischenzeit das Heft in die Hand genommen und die zweite bayrische Räterepublik ausgerufen. Gesell wurde dann wieder freigelassen, damit er sein Büro räumen konnte. Anfang Mai rückten die konterrevolutionären Freikorps an, zerschlugen die Räterepublik, und die bürgerliche Regierung Hoffmann übernahm die Macht. Die Mitglieder der Räteregierung wurden verhaftet und zum Teil zum Tode verurteilt. Auch Gesell wurde verhaftet und angeklagt, konnte aber glaubhaft machen, dass er sich nur um unpolitische Finanzangelegenheiten gekümmert habe, und wurde freigesprochen. Die beiden Berner Revolutionstouristen Schwarz und Schneider hatten sich schon vorher wieder in die Schweiz abgesetzt.

Weiterleben der Freiwirtschaftsbewegung

Der Traum der Freiwirtschafter, das revolutionsgeschüttelte Bayern zum freiwirtschaftlichen Musterstaat zu machen, war ausgeträumt. Silvio Gesell wurde trotz seinem Freispruch von nun an als gefährlicher Revolutionär angesehen – zumindest von den Schweizer Behörden, die ihn mit einem Einreiseverbot belegten.

Der «Freiland-Freigeld-Bund» in Bern kam aber auch ohne die physische Präsenz seines Gurus aus. Sekretär Fritz Schwarz machte trotz dem frustrierenden Erlebnis in München weiter. Er wurde zum eifrigen Wanderprediger für Freiland (verstaatlichter Boden, der an Private nur im Nutzungsrecht abgegeben werden darf) und Freigeld (Geld, das nur als Tauschmittel, nicht aber als Wertaufbewahrungsmittel dienen kann, wodurch theoretisch der Zins verschwindet). Aus der Freiwirtschaftsbewegung erwuchs die Liberalsozialistische Partei der Schweiz, die sich seit 1922 – meist erfolglos – an verschiedenen kantonalen Wahlen beteiligte. Fritz Schwarz selbst nahm Einsitz im bernischen Grossen Rat. In den Nationalrat kamen Freiwirtschafter erst, als sie sich vom Landesring der Unabhängigen portieren liessen (Werner Schmid, Friedrich Salzmann).

Eine «Lehrerkrankheit»

Die Freiwirtschaftslehre, meist verlacht und als unmöglich angesehen, hatte eine nicht zu unterschätzende Wirkung. Eine gewisse Kenntnis vom

Wesen des Geldes und des Zinses machte sich im Volk breit, besonders im Kanton Bern, denn hier stand Fritz Schwarz ein wirksamer Multiplikator zur Verfügung: die bernischen Primarlehrer. Diejenigen, welche in den Jahren 1906 bis 1916 das bernische Oberseminar besucht hatten, waren dem Einfluss des jungen Rektors Dr. Ernst Schneider ausgesetzt gewesen. Schneider war Freudianer (was damals als Zeichen sittlicher Verderbtheit galt), Reformpädagoge und Freiwirtschafter; eine ganze Generation von Junglehrern wurde durch ihn geprägt; viele wurden zu Anhängern der Freiwirtschaft, weshalb diese im Volksmund «eine Lehrerkrankheit» hiess! Ein aufrechter Berner Schulinspektor, unterstützt von einem Teil der Presse, bereitete schliesslich dem Treiben Schneiders ein Ende; dieser musste als Rektor zurücktreten. Später wurde er als Professor nach Riga berufen.

Verhältnis zur Sozialdemokratie

Einer, der sich von Schneider nicht hatte einwickeln lassen, war Ernst Nobs, der mit Fritz Schwarz zusammen die gleiche Schulbank gedrückt hatte. Nobs wurde Sozialdemokrat, «Volksrecht»-Redaktor und Bundesrat – und war in allen Ämtern ein erklärter Gegner der Freiwirtschaftslehre. Annäherungsversuche seines Schulkameraden Fritz wies er stets zurück, obwohl Fritz ebenfalls Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war.

Auch Robert Grimm, der jahrzehntelange Chef der bernischen Sozialdemokratie, äusserte sich wiederholt sehr abfällig über die Freiwirtschafter, die nicht einsehen wollten, dass man nicht nur den Boden, sondern auch die Produktionsmittel verstaatlichen müsste.

Als die Sozialdemokraten später nicht mehr so stark auf Marx eingeschworen waren, übernahmen sie ganz im stillen einige freiwirtschaftliche Postulate, besonders in bezug auf das Bodenrecht. Und wenn die Gemeinde Bern heute Boden und Liegenschaften lieber kauft als verkauft und wenn sie Boden für den sozialen Wohnungsbau bloss im Nutzungsrecht (Baurecht) abgibt, dann ist es sicher nicht zuletzt auf das Wirken von Fritz Schwarz zurückzuführen.